

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postkontos Nr. 5113 Stuttgart

Angaben-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift über deren Raum bei einmaliger Einrückung 10 Pf., bei mehrmaliger entsprechend höher.

Verlag: Bauer'sches Buchverlagsgesellschaft

Verlag: Bauer'sches Buchverlagsgesellschaft

Es folgt die...
1. Ausgabe des...
2. Ausgabe des...
3. Ausgabe des...
4. Ausgabe des...
5. Ausgabe des...
6. Ausgabe des...
7. Ausgabe des...
8. Ausgabe des...
9. Ausgabe des...
10. Ausgabe des...

Nr 102

Mittwoch, den 3. Mai

1916

Vor der Entscheidung über die Amerikafrage.

Amthches.

A. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung.

betr. den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln.

§ 1.

1) Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge an Seife u. s. w. darf hundert Gramm Feinseife (Zollseife und Kofferseife) sowie fünfshundert Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in den Verkehr gebracht werden, ist das unter Einschluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Die Umhüllungen der Höchstmenge ist es nicht anzuhängen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis zu hundertzwanzig Gramm beträgt. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbeitrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

2) Die Abgabe der den Verbrauchern zustehenden Mengen von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln darf nur gegen Vorlegung des Ausweisabschnitts der Monatsfleischkarte erfolgen.

§ 2.

1) Für ordnungsfähige Personen, die nicht zum Bezuge von Fleischkarten berechtigt sind, haben die Kartenausgabellen auf Antrag Seifenbezugscheine für je einen Monat auszustellen. Auf Wunsch des Haushaltungsvorstands oder seines Bevollmächtigten kann einem Haushaltungsvorstand für sämtliche Mitglieder seiner Haushaltung nur ein Bezugschein ausgestellt werden. Ueber die ausgestellten Bezugscheine ist ein Verzeichnis zu führen, das die Bezeichnung des Haushaltungsvorstands und die Zahl der Familienmitglieder enthält.

2) Vorbrüche zu Seifenbezugscheinen werden den Fleischkartenabgabellen vom Oberamt aus noch zugehen.

3) Die Abgabe von Seife usw. ist von dem Verkäufer auf dem Ausweisabschnitt der Fleischkarte oder auf dem Bezugschein unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte oder Farbstift zu vermerken.

§ 3.

Die Ortsvorsteher sind befugt, Aerzten, Zahnärzten, Hebammen und Krankenpflegern auf Antrag ebenfalls einen Seifenbezugschein auszustellen, bezugsfähig an den Inhaber in einem Monat über die auf Grund des § 1 Abs. 1 erhaltene Höchstmenge hinaus Feinseife bis zum doppelten Betrage der in § 1 vorgeschriebenen Menge abzugeben dürfen. Die Abgabe darf nur

gegen Vorlegung des Bezugscheins erfolgen; sie ist in der in § 2 (2) vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

Aerzten, Zahnärzten, Hebammen und Krankenpflegern ist die Ueberlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Seife verboten.

§ 4.

Wäschereien, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, wird vom Oberamt auf ihren Antrag ein Seifenbezugschein ausgestellt, in dem die zulässige Höchstmenge, die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlich ist, enthalten ist.

Auch hier ist dem Veräußerer das Gewicht der abgegebenen Menge an Seife oder Seifenpulver auf dem Bezugschein zu vermerken.

Den Inhabern der Wäschereien ist die Ueberlassung des Bezugscheins an andere Personen zum Bezuge von Waschmitteln verboten.

§ 5.

Die Bestimmungen dieser Bekanntmachung finden keine Anwendung gegenüber den Herrensverwaltungen, der Marineverwaltung und denjenigen Personen, die von diesen Verwaltungen mit Waschmitteln versorgt werden. Diese Verwaltungen treffen besondere Anordnungen über die Verabreichung.

§ 6.

Wer den in vorstehender Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark bestraft.

Nagold, den 2. Mai 1916.

R. Oberamt:
Kommerell.

Neue Erfolge im Luftkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 2. Mai.
Amthch. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in einen englischen Graben ein. Die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte.

Im Raasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefächte vorgeschoben wurde, wurde südlich der Isère Douanmont und im Gaillette-

wald abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abge schlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April je ein französisches Flugzeug über der Feste Chaume westlich und über dem Walde von Thierville südwestlich der Stadt Verdun im Luftkampfe zum Absturz gebracht worden. Gestern schloß Oberleutnant Völke über dem Pfefferrücken sein 15., Oberleutnant Freiherr von Althaus nördlich der Feste St. Michel sein 5. feindliches Flugzeug ab.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz:

Es hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Deeresleitung.

W.W. Berlin, 2. Mai. Amthch. Tel.

Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen am Moonjund und von Bernau von einem Marine-luftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet.

Gleichzeitig belagte ein Geschwader unserer Flugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugstation von Papenhelm auf Oesel mit Bomben und kehrte unversehrt zurück. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen in Windau angegriffen, mußte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nach einer Genfer Depesche des „Berl. Lok.“ richteten deutsche Flugzeugbomben in der Stadt Espenay und deren Umgebung Sachschäden an. Mehrere Personen wurden verwundet.

Ein Vorkämpfer Rußlands in Oesterreich.

Zu den gefährlichsten Feindes in Oesterreich bis zum Ausbruch des großen Krieges gehörte der tschechische Abgeordnete Kromarck, der einige Zeit nach Kriegsausbruch verhaftet und nach langer Voruntersuchung wegen Hochverrats vor das Wiener Kriegsgericht gestellt wurde. Dieser Gerichtshof hat zwar nur über Verbrechen abzuurteilen, die nach dem Kriegsausbruch begangen worden

Süddeutsche von einander schieden, waren zu willkürlich, zu unwillkürlich und störrisch. Darum baute, so oft sie zu Denken und Klarheit erwachte, die Nation über sie hinweg sich ein geistiges Vaterland, in dem neben dem Österreich und dem Rheinländer auch der Tiroler und Steiermärker Platz hatten. Verständliche Deutsche pflegten das auch heute so zu halten, und was von deutschen Männern im Reich oder außerhalb seiner Grenzen geschaffen wird, froh und dankbar als gemeinsamen stolzen Besitz zu bewahren. Und sie verblühten sich ganz einfach, daß irgendein Richard Segau des Weges kommt und uns erzählt: die Haydn, Mozart, Grillparzer, Lenau, Anselmus Grün, die Angenubler und Marie von Ebner-Schönbach wären keine Deutsche, „nur“ Oesterreicher. Wobei dann noch die Scherzfrage einflände, wohnt man denn eigentlich den nach Wien verschlagenen Dörmarschen Heibel, der nie zum Reich gehört hat, zu zählen hätte. Aus dem „Lüner“.

Ein schlaues Verfahren. Wie man sich in einem kleinen Hartzdörfchen in der Nähe Mansfelds die Einschüpfung der „Sommerzeit“ ausgedacht hat, darüber berichtet man folgendes wahre Geschickchen: Seit ein paar Tagen geht die Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde vor. Als daraufhin der das Aufziehen der Uhr Besorgende befragt wurde, meinte er treuherzig: Wir stellen von jetzt ab die Uhr von Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und wenn dann der 1. Mai heranrückt, haben wir die von da ab geltende Sommerzeit eingeführt, ohne daß es weiter auffällt.

Der König im Feld.

Von Karl Frank.

Der König ist ins Feld gezogen —
Schon schlagen höher des Kampfes Wogen,
Denn wo sein Nag auf den Kämafern ruht,
Schürt es den Mut zu lobernder Blut —

Im Kugelregen, im Kampfgeschall
Reucht sein hüftweiser Schimmel,
Blüht seine Klinge, schmettert sein Horn,
Trißt sein Wort wie stachelnder Sporn.

Und heiser wird das künftige Werden,
Dah' bauer sich die Fluren färben —
Die halbe Welt ist von Flammen erhell't:
Der König Frühling ist wieder im Feld!

Bärner.

Ein „Völker“scheider.

Im „Berliner Tageblatt“ verbreitete sich kürzlich ein Herr Richard Segau über „Deutsches und Oesterreichisches Schrifttum“. Man pflegt ja auch sonst wohl kurzerhand von Deutschen und Oesterreichern zu reden, wenn man in Wahrschein Reichsdeutsche und Oesterreicher meint. Das ist zwar immer inkorrekt und nicht auf unsere Volksgenossen in der Donaumonarchie allemal verlegend. Aber es mag als eine schlechte Gewohnheit des täglichen Sprachgebrauchs,

bei der die Gedankenlosigkeit und die Neigung zur Kürze Genetter standen, zur Not noch hingehen. Herr Segau indes bezieht uns eines besseren. Ihm sind Oesterreicher und Deutsche verschiedene Nationalitäten, zwei „Völker“, die nur des gleichen Sprachstammes gemein haben. Und nachdem er durch ein paar Spalten geschwafelt, lässlich, spinnstierend, in einem Überladenen, aber bemerkenswert schlechten Deutsch Ungelehrtheiten und Unwissenheiten aneinandergerichtet hat, erklammert er den Gipfel in folgenden Sätzen: „Noch besser vielleicht verständlichen die verschiedene völkische Eigenart zwei andere Repräsentanten: Mozart und Goethe, oder — in anderen Typen, nicht so sehr in den klassischen Werken, die ihren Namen tragen —: Don Juan und Faust. Man könnte versucht sein, in der Oesterreichischen Literatur einen geradezu romantischen Einschlag entdecken, während die deutsche eher auf slavische Einflüsse hindeuten scheint.“

Man soll es, zumal im Burgfrieden, so nicht tun, aber mitunter kann man den Wunsch nur schwer unterdrücken, von derlei „deutschen“ Schriftstellern einmal den Stammbaum abzuleuchten. Kann schon sein, daß Herr Richard Segau Art aus ursprünglich von Slaven besiedeltem Boden, aus den Gefilden der slawischen Völkerwelt erwuchs. Wir ändern wissen, daß, als Johann Wolfgang Goethe und Wolfgang Amadeus Mozart, in Worten der eine, in Tönen der andere, zur deutschen Nation sprachen, die Deutschen zwar das Volk der 101 Vaterländer, aber dennoch (oder vielleicht gerade darum) ein einziges Volk waren. Die historisch-politischen Grenzen, die die einzelnen deutschen

find. In dessen hielt er es für notwendig, zur Kennzeichnung des Abg. Kramarsch alle die zahllosen Aufsätze, Berichte und Mitteilungen zur Verlesung zu bringen, die er im Laufe der Jahre in dem führenden tschechischen Blatt "Narodny Listy" in Prag und anderen tschechischen, polnischen und russischen Organen veröffentlichte. So erklärt sich die lange Dauer der Verhandlungen, die am 6. Dezember 1915 begannen, mit geringen Unterbrechungen täglich fortgesetzt wurden und erst Mitte April beendet werden dürfen.

Aus den Verhandlungen, die öffentlich sind und später im Druck erscheinen sollen, verdienen manche Einzelheiten auch in Deutschland beachtet zu werden. So wird man schon jetzt gespannt die Tatsachen verfolgen, die Paul Dehn im ersten Heft des von Herrn. von Großhufz herausgegebenen "Armenen" aus dem Prozeßgang heraushebt. Kramarsch suchte zwar äußerlich die Maske eines getreuen Oesterreichers zu bewahren, erwarbete aber alles Heil für die habsburgische Monarchie von ihrem möglichst unigen Anschluß an Rußland, obwohl er über die Absichten der leitenden Politiker in Petersburg genau unterrichtet sein mußte. Man erstrebt in Petersburg nicht die Erhaltung oder Kräftigung der habsburgischen Monarchie, sondern im Gegenteil ihre Schwächung und Zerstückung durch allerlei Verlockungen der slavischen Völkerstämme Oesterreich-Ungarns, durch die Angliederung der Polen, Ruthenen und Tschechen an das russische Reich und durch die Vereinigung der Serben und Kroaten Oesterreich-Ungarns mit dem Königreich Serbien, das ein russischer Vorposten an der Adria werden sollte.

Trotz dieser Lage, die nicht erst nach Kriegsausbruch deutlich zu erkennen war, hatte Kramarsch das Wohlwollen früherer Oesterreichlicher Minister erlangt. Einige von ihnen waren in ihrer Freundschaft zu weit gegangen und sahen sich genötigt, um sich nicht selbst bloßzustellen, als Zeugen in dem Hochverratsprozeß zu erklären, daß sie aufrichtig an die Eogelität des Abgeordneten Kramarsch geglaubt hätten. Der eine oder andere dieser Minister fügte noch hinzu, er halte den Abgeordneten Kramarsch nicht für läßig, eine hochverräterische Handlung zu begehen. Man will sich nicht nachlässig lassen, daß man mit einem verkappten Hochverräter freundschaftlich verkehrt, ja ihm staatliche Ehren und Würden gewährt oder zugebedt habe. Was in Wien behauptet wird, daß der bekannte tschechenfreundliche Politiker, frühere Minister und Statthalter von Böhmen, Fürst Thun, nach Abgabe seines Zeugnisses dem Abgeordneten Kramarsch auf der Anklagebank die Hand gereicht habe, wurde von zuverlässiger Seite in Abrede gestellt. Unter den Ministerjurgen erschien auch Graf Berchtold, der ehemalige Minister des Auswärtigen, der neue Beirat des Kronprinzen. Er war in der glücklichen Lage, seine Aussage mit köhler Zurückhaltung abzugeben.

Als der Vorsitzende des Kriegengerichts dem Angeklagten Kramarsch eine Petersburger Zustimmung zu einer Rede vorhielt, die Kramarsch im Jahre 1904 gegen den Pangermanismus gehalten habe, erklärte Kramarsch zu seiner Verteidigung, er habe die Unterlagen zu dieser Rede von dem Auswärtigen Amt durch den damaligen Minister Graf Goluchowski erhalten. Unter den heutigen Verhältnissen nimmt es sich einigermassen sonderbar aus, daß ein Oesterreich-ungarischer Minister des Auswärtigen, amtlich eine Stütze des Dreibundes, sich veranlaßt sah, einem ausgesprochenen Feinde des Dreibundes und einem Vertreter des Pangermanismus die Unterlage zu liefern für eine Rede gegen den Pangermanismus!

Noch merkwürdiger war eine andere Enthüllung aus den Gerichtsverhandlungen. Zur Verlesung kam ein Brief des damaligen Vertreters des Petersburger Telegraphenbureaus in Prag, später in Wien, namens Smolkowski, an den Abgeordneten Kramarsch. Darin berichtete Smolkowski von einem Protokoll über ein Abkommen zwischen dem Grafen Lamsdorff in Petersburg, dem damaligen Minister des Auswärtigen, und dem deutschen Vertreter. Danach habe Rußland freie Hand in Asien unter Ausschluß von Konstantinopel und den Dardanellen erhalten und seitens des Deutschen Reichs nach dem Tode Kaiser

Franz Josephs I. die ehemaligen deutschen Bundesländer Oesterreichs überlassen. Was davon wahr ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen. Vielleicht bestand das Abkommen nur in der Einbildung des Agenten Swankowski, welcher es ihm im Petersburger Auswärtigen Amt vorgespiegelt, damit er den Abgeordneten Kramarsch zu tatkräftigerem Vorgehen anspornte.

Tatsächlich stand der Abgeordnete Kramarsch mit Petersburger Kreisen in engen Beziehungen. Seine Frau war eine geborene und überdies hochpatriotische Russin. Das zeigte sich aus den verlesenen Briefen, die sie ihrem Gatten schrieb. Nach der Schaffung eines selbständigen Fürstentums Albanien klagte sie als eifrige Serbenfreundin: "Wieder ein Stück serbischen Fleisches losgerissen!" Und in einem anderen Briefe aus der Zeit während des Krieges, nach der Zurückdrängung der Russen aus Galizien, schrieb Frau Kramarsch an ihren Mann, den angeblich loyalen Oesterreicher, sie hoffe mit Sicherheit, daß das moskowitische und persische Oesterreich von den Russen schließlich doch geschlagen werden würde. Diese russische Patriotin, die Gattin des Oesterreichlichen Patrioten, wurde nicht vor Gericht gestellt, weil sie aus Oesterreich gestücht und in ihre Heimat zurückgekehrt war.

Auf das Verbrechen des Abgeordneten Kramarsch sieht die Todesstrafe. Seine Verurteilung ist zweifellos, ebenso aber auch seine Verurteilung zu vorläufig lebenslänglicher Einberkerung. In Oesterreich wird dieser grundsätzliche Vorkämpfer Rußlands seine Rolle hoffentlich für immer ausgeübt haben.

Die Kut-el-Amara fel.

Konstantinopel, 1. Mai. (W.B.) Nachdem die in Kut-el-Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr 5 Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden hat, hat sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben müssen. Dieses Ereignis, das eines der ruhmreichsten und glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der osmanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt: Nachdem die englische Armee in Kut-el-Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landleute oder ihre Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps in Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzureizen, damit er die Stellung unserer Truppen bei Feloche, koste es, was es wolle, angreife und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen.

Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf ein Besetzung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen konnten, wählten sie ihre Angriffe auf Feloche ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Plog mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus den Fingern herab, aber unsere Waffen gestörten diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampflustige begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eine nach dem andern abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutz der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen, aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das Hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg.

Dem General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war auch überzeugt, daß das Versprechen des russischen in Persien kämpfenden Generals, ihn in Kut-el-Amara binnen kurzem die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Heeresarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß kein anderer Ausweg als der bedingungs-

losen Übergabe bleibe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Truppe kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewonnen zu können, er bot uns alle seine Geschütze und tausend Pfund Sterlinge zu übergeben an. Man wiederholt ihm, was man zuerst geantwortet hatte, Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Heeresarmee melden würde. Dieser befand sich aber zu weit entfernt, um helfen zu können.

Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut-el-Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß 5 Generale, 277 englische und 274 indische Offiziere und 13.000 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, die Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich mit allen Mitteln der modernen Technik zurückbar verschanzten Stellungen besand. Andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die jeden Tag im Hinblick auf den Erfolg in Kut-el-Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwereigkeiten der Jahreszeit und des Klimas haben unsere Soldaten ihre Aufgabe erfüllt. Sie können aber auch mit vollem Recht auf ihren glänzenden Sieg stolz sein, den sie fordern über die englischen Waffen davongetragen haben. — In der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. — Ein feindliches Torpedoboot das sich am 28. April einem Teil der Küste zwischen Ali Burnu und Seddul Bozru zu nähern versuchte, wurde von einem Geschöß unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung Ambrus, in Rauch und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit der Küste von Smyrna geräthert hatten, beschossen wirkungslos einige Dörferlichkeiten und entfernten sich dann.

Deutschland und Amerika.

Die Berl. Morgenpost schreibt: Die Beratungen im Großen Hauptquartier über unsere Antwortnote an die amerikanische Regierung haben die Angelegenheiten soweit gefördert, daß nunmehr am Inhalt der Note gearbeitet werden kann. Diese Arbeit erfolgt in Berlin nach den Gesichtspunkten, die im Großen Hauptquartier aufgestellt worden sind. Die Arbeit am Notentext macht selbstverständlich noch Beratungen der zuständigen Stellen notwendig. Der Reichskanzler trifft ebenfalls in kurzer Zeit in Berlin ein. Der amerikanische Botschafter, Gerard, der aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, hat, wie wir hören, gelegentlich seines Aufenthaltes vom Großen Hauptquartier aus in dem besetzten Gebieten im Westen den amerikanischen Hilfskommissionen einen Besuch abgestattet.

S.R.G. Der Febr. 3. wird gemeldet: Der amerikanische Botschafter Gerard hat, wie man in Berliner politischen Kreisen erzählt, zweimal beim Kaiser gesehelt und Gelegenheiten gehabt, unsere Truppen in einem wichtigen Teil unserer Front zu sehen. Er hat Unterredungen mit dem Reichskanzler gehabt und wie in amerikanischen Kreisen erzählt wird, hat er in telegraphischer Verbindung mit Washington gestanden. Ob während der Anwesenheit des Botschafters im Hauptquartier die Entscheidung über die Antwort auf die Wilsonsche Note und damit die Entscheidung über unser weiteres Verhältnis zu den Vereinigten Staaten gefallen ist, ist zur Stunde hier nicht bekannt. Die Tatsache allein, daß der Botschafter wieder abgereist ist, bietet keine genügenden Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage. Die folgenschwere Entscheidung, der man in allen politischen Kreisen mit Spannung entgegenfieht, kann auf keinen Fall mehr lange auf sich warten lassen.

Der Seekrieg.

London, 1. Mai. W.B. Englands berichten: Der britische Dampfer "City of Lucknow" (3669 Register-

tonnen) unleserlich wurde. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Truppe kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewonnen zu können, er bot uns alle seine Geschütze und tausend Pfund Sterlinge zu übergeben an. Man wiederholt ihm, was man zuerst geantwortet hatte, Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Heeresarmee melden würde. Dieser befand sich aber zu weit entfernt, um helfen zu können.

Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut-el-Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß 5 Generale, 277 englische und 274 indische Offiziere und 13.000 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, die Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich mit allen Mitteln der modernen Technik zurückbar verschanzten Stellungen besand. Andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die jeden Tag im Hinblick auf den Erfolg in Kut-el-Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwereigkeiten der Jahreszeit und des Klimas haben unsere Soldaten ihre Aufgabe erfüllt. Sie können aber auch mit vollem Recht auf ihren glänzenden Sieg stolz sein, den sie fordern über die englischen Waffen davongetragen haben. — In der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. — Ein feindliches Torpedoboot das sich am 28. April einem Teil der Küste zwischen Ali Burnu und Seddul Bozru zu nähern versuchte, wurde von einem Geschöß unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung Ambrus, in Rauch und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit der Küste von Smyrna geräthert hatten, beschossen wirkungslos einige Dörferlichkeiten und entfernten sich dann.

Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf ein Besetzung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen konnten, wählten sie ihre Angriffe auf Feloche ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Plog mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus den Fingern herab, aber unsere Waffen gestörten diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampflustige begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eine nach dem andern abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutz der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen, aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das Hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg.

Dem General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war auch überzeugt, daß das Versprechen des russischen in Persien kämpfenden Generals, ihn in Kut-el-Amara binnen kurzem die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Heeresarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß kein anderer Ausweg als der bedingungs-

losen Übergabe bleibe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Truppe kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewonnen zu können, er bot uns alle seine Geschütze und tausend Pfund Sterlinge zu übergeben an. Man wiederholt ihm, was man zuerst geantwortet hatte, Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Heeresarmee melden würde. Dieser befand sich aber zu weit entfernt, um helfen zu können.

Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Kut-el-Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß 5 Generale, 277 englische und 274 indische Offiziere und 13.000 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, die Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich mit allen Mitteln der modernen Technik zurückbar verschanzten Stellungen besand. Andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die jeden Tag im Hinblick auf den Erfolg in Kut-el-Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwereigkeiten der Jahreszeit und des Klimas haben unsere Soldaten ihre Aufgabe erfüllt. Sie können aber auch mit vollem Recht auf ihren glänzenden Sieg stolz sein, den sie fordern über die englischen Waffen davongetragen haben. — In der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. — Ein feindliches Torpedoboot das sich am 28. April einem Teil der Küste zwischen Ali Burnu und Seddul Bozru zu nähern versuchte, wurde von einem Geschöß unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung Ambrus, in Rauch und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit der Küste von Smyrna geräthert hatten, beschossen wirkungslos einige Dörferlichkeiten und entfernten sich dann.

Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf ein Besetzung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen konnten, wählten sie ihre Angriffe auf Feloche ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Plog mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus den Fingern herab, aber unsere Waffen gestörten diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampflustige begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eine nach dem andern abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutz der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen, aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das Hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg.

Dem General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war auch überzeugt, daß das Versprechen des russischen in Persien kämpfenden Generals, ihn in Kut-el-Amara binnen kurzem die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Heeresarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß kein anderer Ausweg als der bedingungs-

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Hann Wolke. Nachdruck verboten. Amerikanisches Copyright 1914 by Hann Wolke, Leipzig. (Fortsetzung.)

Dann lag Beate kalt und starr an St. Denis Seite. Von fernem her klang es noch einmal zu ihr hin: "Dies ist der Tag des Herrn."

Als die Träger kamen, bemerkte man erst, daß auch Herbert, der über Beates Leiche zusammengebrochen, verumwundet war.

Ihn und Barenbusch trug man bald auf einer Bahre dem Feldlazarett zu.

Beate aber lag noch lange neben den gefallenen Franzosen in der hellen, kalten Sternennacht still und bleich, bis der treue Meisel mit einigen Soldaten kam, ihr auf Herberts und Barenbuschs Wunsch ein kleines Grab zu graben.

Einen Eichenkranz setzte ihr Meisel auf das lockige, kurz verschnittene Haar, und das Gewehr, das gab er ihr in die kleine, hübsche Faust, die es so gut zu führen verstand. Ein paar mal wachte sich der Unteroffizier über die Augen, wenn er auf die stille Schläferin blickte, die starr und stumm wie ein Bild mit Heim und Waise nun im kühlen Grabe ruhte, das sie langsam, nachdem sie ein kurzes Gebet gesprochen, zusehauften.

Mit Eichenzweigen besteckten sie dann den schmalen Hügel, mit dem letzten, goldgelben Laub der Eichen. Aus Baumstämmen ein Kreuz, wie auf ihrer Eltern Grab, und auf einem kleinen Holzstamm nur der Name "Beate".

Da lag sie nun, für immer eingebettet, und nur der Wind strich leise über das stille Grab auf den Vogesenhöhen, wo kaum fünf Schuh davon entfernt ein anderes Grab sich wölbe, ohne Kreuz, ohne Blume, namenlos.

Meisel hatte es auch geschaut. Nur eine Alpenjägermütze lag dunkel darauf. Die unkosche derselbe Wind, der in den Erlen von Beates Grabe wehte und, wer weiß, vielleicht trug er dem ehrgeizigen Mann da unten die Grüße des Mädchens zu, das ihn so heiß geliebt.

An demselben Tage flogen neue Siegesbotschaften durch die Welt: Antwerpen, die stolze Königin der belgischen Städte, war gefallen. In wilder Flucht hatten die Engländer sich über die holländische Grenze getrieben, auch das vernichtete belgische Heer war auf der Flucht.

Barenbusch und Herbert wußten es nicht, daß dieser Tag wahrhaftig ein Tag des Herrn war — beide flogen befruchtungslos, als die Nachricht das Feldlazarett, wohin man sie gebracht, erreichte.

Wie ein Brausen glog es durch die Welt. Unheimlich,urchtbar, noch niemals verworren, was sich da auf Frankreichs Boden abspielte. Das schreckliche Ringen von Millionen, die alle Tage im blutigen Kampf um jeden Fußbreit Boden stritten mit einer Erbitterung, wie sie noch niemand vorher erlebt.

Von den Vogesen bis nach Paris keine Lücke, immer neue Soldaten, immer neue Truppen, die kommen, zu siegen oder zu sterben.

Leere Tage vielleicht für die, die dahel sitzen und bangend hinaushorchen auf den Kriegeschanzen, wo Millionen gegeneinander stehen, ob nicht der Ruf "Siege" erschallt, aber für die eingetunden und kämpfenden Menschenleiber Lüge, die ewig unversehrt sein werden, Lüge, an denen täglich heldenmütige Siege erröthen werden, selbst wenn es nur schrittweise, unter juchhabenden Opfern, vor sich geht.

Schon bröhet die Erde wieder unter dem ehernen Schritt des Schlachtengottes, der von neuem nah, damit es wieder weihen über die Vogesen fallen kann: "Dies ist der Tag des Herrn".

Fortsetzung folgt.

Freundlicher Empfang.

Ein Schwesterchen brachte der Storch. "Kann! Was sagt ihr Jungen denn dazu?"

Der Kell'ne pff! sein Leiblieb grad'.

„Ein Müdel nur? 's ist Jammerhad'!"

Der zweite ries gleichgültigen Besichts:

„Na, 's ist doch immer noch besser wie nichts!"

Der Klempner aber, der maull und quack:

„Ein Eischen wir' mir lieber gewack!"

(Aus Gg. Aus allerlei Schulblättern.)



haben machte die günstige gläubige, die man, er hat Sterlinge zu den zuerst ge- sen, daß er meide n, um helfen verlocken hatte, Arme von n. hiesigen Genarrale, und 13 800 sind. Die von Seite da- mar seitens ist war, der der verhäng- ebenso die dweisen, die Kut-el-Amara Sumpf und chreszeit und gabe erfüllt. ihren glängen- ulkasusfront Corpobool zwischen Ai e, wurde von n Feuert an- der Kläbung Feindliche von Emma Detlichkeiten

Gegen die Bedrücker Griechenlands.

Wien, 2. Mai. WTB. Die „Politische Korrespondenz“ erhielt folgende Mitteilung aus Griechenland: Die das Selbstbestimmungsrecht Griechenlands euse ließe ver- sehenden Handlungen der Entente, die in der Armees des Landes von Beginn an schmerzlich empfunden wurden, haben infolge des Druckes, den diese Mächtegruppe auf die Regierung in der Angelegenheit des Durchmarsches der serbischen Truppen durch Griechenland auszuüben suchte, ihren Höhepunkt erreicht. Diese Bewegung führte jetzt zur Bildung einer Liga unter den Offizieren in Athen, die sich unter der weitestgehenden moralischen Unter- stützung der Regierung des Widerstand gegen die fort- gesetzten Bedrückungen des Landes durch die Entente zum Ziele setzt. Daß eine solche Vereinigung, deren erste Kund- gebung übrigens in einer Verlesung ausführlicher Logos für den König und die Dynastie bestand, überhaupt not- wendig wurde, wird hier als eine charakteristische Folge- ercheinung der abnormen Lage, in die Griechenland durch die Entente veretzt wurde, gehalten und selbst die Kreise, die sonst jeglicher politischen Stellungnahme eines Offiziers ablehnend gegenübersehen, können nicht umhin, die seitens des griechischen Militärs erfolgte Kundgebung unter den obwaltenden Umständen gerechtfertigt zu finden.

Portugal und Oesterreich.

Lissabon, 1. Mai. WTB. Der „Seculo“ meldet: Der einzige österreichische Dampfer, der auf dem Tejo vor Anker liegt, ist gestern mit Beschlag belegt worden. Die portugiesische Flotte ist mit den üblichen Fördlichkeiten ge- hrt worden.

Bermischte Nachrichten.

Bern, 2. Mai. WTB. Dem „Tempo“ zufolge über- reichte der französische Gesandte bei der belgischen Regierung dem Baron Begens eine Erklärung, in der Frankreich, England und Rußland die Integrität des belgi- schen Kongos garantieren. Italien und Japan nahmen davon Akt.

Madrid, 2. Mai. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: Simeno wurde zum Minister des Aeußeren ernannt, Alba zum Finanzminister, Ruiz San Gomez zum Minister des Innern. Der König hat seine Reise nach San Sebastian aufgeschoben, um den Vorsitz im Ministerium führen zu können.

Berlin, 2. Mai. Aus Stockholm erzählt das B. L., ein Ahas des Zaren verordne die Einberufung der russischen Militärpflichtigen vom Jahrgang 1897 für den 8. Mai.

Aus Stadt und Land.

Kagolz, 3. Mai 1918.

Mhrentafel.

Das Eisene Kreuz II. Klasse hat erhalten: Gefreiter Gustav Eckert von Kagolz.

Kriegsverluste.

Die württ. Verminliste Nr. 279 verzehnet: Groß Christian Gwiesingen, infolge Verwundung gestorben.

Brandfall. Gestern nachmittags um 5 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert. In einem Schopf hinter dem Landwirt Heinrich Meyerschen Hause, dazu ge- hört, war Feuer ausgebrochen und fand in dem Holzspei- cher reiche Nahrung. Die schnell herbeigekommene Feuerwehr räumte dem gefährlichen Element sofort zu Leibe, und es gelang ihr, den Brand innerhalb einer halben Stunde zu erlöchen. Der Schopf wurde niedergeissen. Wenn der Wind von der entgegengesetzten Seite gekommen wäre, hätte zweifellos die Löschung des Feuers einen größeren Kampf gekostet, da das dabei stehende Wohnhaus höchstwahrschein- lich in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Die Brand- ursache ist noch nicht genau festgestelt.

Hausschlachtungen. Dem Vernehmen nach wird das Verbot der Hausschlachtungen nur bis zum 1. Oktober d. J. Gültigkeit haben.

Die Frühjahrsversammlung des Bienenzüchtervereins, die in der Traube hier stattfand, war gut besucht. Der Vorstand begrüßte die Imkerbesuche und gab einen kurzen Rückblick auf das Honigjahr 1915, das zu den besten zählt. Die Ueberwinterung der Bienen ging in diesem milden Winter ohne große Verluste gut vorüber. Von den Mitgliedern sind p. H. etwa 30 im Felde. Zur Ehrung des erst kürzlich bei Verdun gefallenen J. Dieterle von Weiden erhob sich die Versammlung; der Verein ver- lert in ihm einen jungen, strebsamen Bienenzüchter. Der Archenschäfts- und Kassenbericht gab zu keiner Erörterung Anlaß. Den Ausmarschleuten wurde der Jahresbeitrag für 15/16 auch wieder erlassen. Den Hauptpunkt der Tages- ordnung bildete ein Vortrag über das Thema: „Wie er- zeugt man starke Bienen?“ Zum Schluß wurden von Hrn. Klöß noch einige praktische Winke erteilt über die Arbeiten des Imkers während der Winters- und Frühjahrszeit; auch zeigte er mit sicherer Hand das Drahten der Waben, das von jedem Imker erprobt werden sollte. Da die Imker für Kunstwaben und Imker-Geräte zurzeit 30—50%, mehr bezahlen müssen als vor einem Jahr, so beschloß der Verein, den Honigpreis auf 1 - 30 - 4 zu erhöhen.

Kriegsverzorgung und Zivilverzorgung. In dem Prozeß des Verbandes württ. Beamten-, Lehrer- und Unterbeamtenvereine gegen den Reichsmilitärskassus wegen der grundsätzlichen bedeutsamen Frage der Einrechnung der allgemeinen Verzorgung (Witwen- und Waisengeld) aus dem Militärhinterbliebenengesetz in die Bezüge, wie sie nach dem Beamtenhinterbliebenengesetz werden, hatte das Landgericht Stuttgart zu Ungunsten des Reichsmilitärskassus dahin ent- schieden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gestorbenen Beamten, die erbliche allgemeine militärische Verzorgung und die Zivilverzorgung je in vollem Betrag neben der un- kündbaren Kriegsverzorgung zu gemähren ist. Das Ober- landesgericht Stuttgart als Verfassungsinstanz ist jedoch der Entscheidung des Landgerichts nicht beigetreten, sondern hat zu Gunsten der Militärverwaltung entschieden. Das württ. Kriegsministerium steht auf dem Standpunkt, daß die Mi- litärverwaltung an die von den Reichsbehörden vertretenen und den Absichten der Gesetzgeber entsprechende Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen, wonach eine doppelte Al- mentierung nicht gerechtfertigt ist, gebunden sei. Dem gegen den Reichsmilitärskassus anhängigen Prozeß kommt die Eigenschaft eines Musterprozesses zu, der bis zur Entscheidung des Reichsgerichts durchgeführt werden muß.

Siegefeier. Auf Anordnung des Gouvernements wurde in Ulm der türkische Sieg über die Engländer bei Kut-el-Amara mit dem Geläute der Kirchenglocken gefeiert. Oberkirchenrat Knapp hielt im Münster eine kurze An- sprache an die reichsberiegelte Kirchengemeinde. Die staatlichen, städtischen und privaten Häuser waren reich be- laggt. Auch in Tübingen und in Ravensburg wurde der große türkische Erfolg mit Glockengeläute gefeiert. In Stuttgart prägten die Straßen am Sonntag und auch am andern Tag noch reichen Flaggenschmuck.

Rechtsgültigkeit von Testamenten im Felde. Die weit verbreitete Ansicht, daß ein eigenhändig geschriebe- nes und unterschriebenes Testament, in dem die Angabe des Orts der Niederschrift fehlt, der Rechtsgültigkeit entbehere, auch wenn das Testament im Felde geschrieben sei, ist rechts- irrtümlich. Nach dem Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 (R.G.B. 1874 S. 45) § 14 können in Kriegszeiten An- gehörige des aktiven Heeres von der Zeit, wo sie entweder ihre Standortquartiere oder, im Falle ihnen solche nicht an- gewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienste verlassen oder in diesen angegriffen oder belagert werden, leibwillige Verfügungen in erleichterter Form gültig errichten. Eine solche Erleichterung ist auch für das eigenhändige Testament vorgesehen. Dieses ist schon dann gültig, wenn es von dem Testator eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist. Das Fehlen von Orts- und Zeitangabe heinträchtigt daher die Gültigkeit des Testamentes nicht. Zu Gunsten der kaiser- lichen Marine finden diese Vorschriften gleichfalls Anwendung.

Landeskonferenz der württ. Sozialdemo- kratie. Eine unter dem Vorsitz des Genossen Fischer in Stuttgart gehaltene Landeskonferenz der württ. Sozial- demokraten, an der mehr als 100 Vertreter von Ortsvereinen teilnahmen, beschäftigte sich mit der Krise in der deutschen Sozialdemokratie. Nach einem Referat des Reichstagsabg. Reil nahm die Konferenz zu der allgemeinen Kriegspoliti- der Reichstagsfraktion in folgender Entschlußfassung Stellung: „Die Konferenz hält fest an der schon früher bekundeten Auffassung, daß die von der Mehrheit der Reichstags- fraktion in der Kriegszeit vertretene Politik mit den Grund- anschauungen der Partei übereinstimmt und durch die Lebensinteressen des deutschen Volkes dringend geboten ist. Eine Abkehr von dieser Auffassung kann solange nicht in Frage kommen, als nicht die Regierungen und vor allem die sozialistischen Parteien der feindlichen Staaten ebenso ihre Treuebereitschaft erklären, wie sie von Deutschland aus kundgegeben wurde. In dem Sondervergehen der Fraktionsminderheit erblickt die Konferenz weder ein ge- eignetes Mittel zur raschen Herbeiführung des Friedens, noch ein solches zur Stärkung des Einflusses der Sozial- demokratie bei der Regelung der wirtschaftlichen Schwierig- keiten im Reich, unter denen die beschloßene Volkskrisis schwer leiden. Die Zerspaltung der Fraktionsabspaltung und die Gründung der Sonderfraktion stellt den ersten Schritt dar zur Spaltung der Partei, die längst von einer vom Boden der alten politischen und taktischen Anschauungen der Partei abgewandenen Gruppe erstrebt wird. Die Kon- ferenz blüßt die Bemühungen des Parteivorstandes und Parteiaussschusses, die organisatorische Geschlossenheit der Partei zu erhalten, die nach Beendigung des Krieges zur Lösung der kommenden großen Aufgaben notwendig sein wird als jemaals.“ Der vom Sondervergehen der Minder- heit handelnde Satz wurde gegen 2 Stimmen, alle andern Sätze einstimmig angenommen. In der Frage der Reichs- steuern sprach sich die Konferenz dahin aus, daß die von der Regierung zunächst geforderten Mehrerhebungen durch die Kriegsgemeinschaft, des Wehrbeitrag und eine gerecht und wirksam ausgearbeitete Erbschaftsteuer aufgebracht werden können, daß aber die vorgeschlagenen Verbrauchs- und Ver- kehrssteuern abzulehnen seien, da sie in der gegenwärtigen Zeit eine geradezu unverantwortliche weitere Verleuerung der Lebenshaltung der breiten Volksmassen zur Folge hätten.

Aus den Nachbarbezirken.

Calw. Von ihrer Unterkunftsstelle in der Wanda- arbeitsstätte sind sechs französische Kriegsgesangene, 2 Korporale, 1 Sergeant und 2 Gemeine entflohen, indem sie sich vermittelst Leinwand aus dem Fenster ihrer Schlafstätte herabließen. Die Entflohenen werden sich wohl nicht lange ihrer Freiheit erfreuen dürfen, denn sie scheinen sich in ihrer Uniform entfernen zu haben. Die Gefangenen waren erst kurz hierher verbracht worden.

Calw. Im Georgenkaufsaale veranstaltete die Schwab. Vereinigung für Kriegsvorträge eine Versammlung,

in der als Vertreter dieser Vereinigung Redakteur Krug- Stuttgart die Bedeutung des Weltkrieges für die Weltge- schichte in einem einständigen Vortrag behandelte.

Erdbebenswerte Hohenheim. Am Montagmittag von 12 Uhr 25 Minuten 7 Sekunden ab (nach neuer Sommerzeit) wurde hier ein ziemlich starkes Nahbeben auf- gezeichnet, dessen Herd wahrscheinlich in Oberitalien sich befindet. Die Herdenfernung berechnet sich zu 550 Km., was auf die Gegend von Bologna hinweist.

Rechtspflege.

Tübinger Strafkammer. Der wegen Unterschla- gung und Verleumdung verurteilte frühere Oberholz- macher Karl Lutz, Bauer in Unterjettingen, wurde am 4. Januar 1918 vom Schöffengericht Herrenberg wegen Unter- schlagung zu 5 Wochen und wegen versuchten Mordab- stahls im Klosterwald Forstamts Wildberg zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen diese Urteile legte er Be- rufung ein. Der Angeklagte kaufte im Juni 1913 von dem Handelsmann Max Wolf in Bollingen eine Kalbel um 560 - 4 und im Dez. 1914 eine solche um 500 - 4. Wolf behielt sich das Eigentumsrecht bis zur gänglichen Bezahlung des Viehes vor. Durch Gerichtsbeschuß wurde der Angeklagte zur Herausgabe der Kalbe an W. verurteilt. Lutz schrieb aber am 3. Jan. 16 ohne Erlaubnis und Wissen des W. die Kalbe anonym im Nagolder Amtsblatt zum Verkauf auf 4. Jan. nachm. 3 Uhr aus und verkaufte sie auch um 1130 - 4. Anstatt diese Summe dem W., welcher über 1300 - 4 von L. gut hatte, zu bringen, wickelte er das Geld (meistens Papergeld) in eine alte Zeitung ein und verwahrte es in einer Schachtel, welche sich in einem Kleiderkasten auf der Bühne befand. Als er am 10. Se- ptuar wieder nach dem Geld sehen wollte, war es ver- schwunden. Dieses Verschwinden erklärte der Angeklagte früher folgendermaßen: während seiner Abwesenheit habe er aus Versehen den Schlüssel zu dem Kasten stecken ge- lassen, seine 10jährige Tochter habe Papier zum Feueran- zünden gebraucht, sie sei an den Kasten gegangen und habe die Zeitung samt dem Geld verbrannt! Diesen Angaben konnte das Gericht aber keinen Glauben schenken. Die Strafkammer kam zu der Ueberzeugung, daß Lutz das Geld in seinem eigenen Interesse behalten wollte; er sei bei dem Verkauf der Kalbe nicht als Geschäftsführer des W. auf- gestellt gewesen, sondern er habe diesen durch den Verkauf um etwa 1200 - 4 geschädigt. Die Verurteilung wurde, unter Aufhebung der Kosten 1. und 2. Instanz an den Ange- klagten, verworfen. Von einem Vergehen des versuchten Diebstahls wurde er, unter Uebernahme der Kosten beider Instanzen auf die Staatskasse, freigesprochen. (All. Chronik.)

Elwangen, 2. Mai. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors ist begann gestern die Schwurgerichts- sitzung. Siebmacher Adam Röder aus Oberjettingen (Ost. Herrenberg) war wegen Totschlags angeklagt. Schon wiederholt wegen Körperverletzung verurteilt, löst Röder zur Zeit im Festungsgefängnis in Ulm eine Gefängnisstrafe wegen Verleumdung eines militärischen Vorgesetzten und wegen Betrugs ab; auch wurde er erst kürzlich wegen des Ver- brechens der Fahnenflucht vom Kriegsgericht der 53. In- fanteriebrigade zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, eine Strafe, die wegen Verurteilung noch nicht rechtskräftig ge- worden ist. Am Abend des 29. November kam es in einer Wirtschaft („Lamm“) in Hohlach zwischen mehreren Jägern und dem Angeklagten, der von seinem Bruder begleitet war, nach einer größeren Zecherei zu Ländlichkeiten, wobei Röder dem Jäger August Spindler eine so schwere Stichwunde in den Unterschenkel beibrachte, daß dieser schon am 1. Dezember im Krankenhaus in Schornberg seinen Verletzungen erlag. Der Angeklagte gab die Tat zu, will aber zuerst von Spindler geschlagen worden sein. Vor den Geschworenen wurde die Frage des Totschlags verneint. Adam Röder wurde infolgedessen vom Gericht wegen Ver- brechens der Körperverletzung mit Todesfolge unter Ver- kennung mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt; 2 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Die Kosten des Verfahrens hat der Verurteilte zu tragen. Der Staatsanwalt hatte 2 1/2 Jahre Gefängnis beantragt.

Letzte Nachrichten.

(Sämtliche G.K.G.)

Berlin, 2. Mai. WTB. In der Budgetkommission des Reichstags nahm heute der Staatssekretär von So- gom vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der amerikanischen Frage hätte die Regierung über den Stand der Dinge gerne schon heute bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit Mitteilungen gemacht. Die Entscheidung steht jedoch noch bevor. Sobald der Reichskanzler aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beschließen er, der Kom- mission längere Aufschlüsse zu geben.

Berlin, 3. Mai. Tel. Ein Funkpruch der „D. L.“ aus Newyork besagt, daß bei den Primärwahlen das absolute Friedensbedürfnis zum Ausdruck kam und aus dem Kriegsausbruch Roosevelt ein Friedenspaulus ge- worden sei. (N. L.)

Köln, 3. Mai. Tel. Die Köln. Zig. meldet aus Berlin: Die Beratungen im Großen Hauptquartier sind aufsehenerregend noch nicht zum Abschluß gelangt; jedenfalls läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, wann die deutsche Antwort auf die Amerikaner endgültig fertiggestellt sein wird. Es liegt auf der Hand, daß bei Beratungen, an denen verschiedene Stellen beteiligt sind, und bei denen so viel Meinungen gehört werden müssen, nicht auf Tage voraus gesagt werden kann, wann das Ergebnis gereift sein wird. (N. L.)



Berlin, 3. Mai. Tel. Wie das B. T. erzählt, wird der amerikanische Botschafter Gerard erst heute in Berlin eintreffen. Staatssekretär Helfferich soll sich bereits am Sonntagabend ins Große Hauptquartier begeben haben. (N. T.)

Athen, 1. Mai. (Vom Privatberichterstatter von WTB.) Eine Versammlung der Bevollmächtigten in Patras ist geschleiert, da es zu wütenden Kundgebungen kam, die sich gegen die Anhänger Venizelos richteten. Da der Bierschank die für Nord-Epirus bestimmten Maisladungen in Korfu beschlagnahmt hat, herrscht in Nord-Epirus Hungernot. Hungertodesfälle sind gemeldet. Die Aufregung der Bevölkerung wegen diesem unmenslichen Verhalten von Seiten des Bierschankes ist unbeschreiblich.

Wien, 2. Mai. WTB. Amtliche Mitteilung vom 2. Mai:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen im Adamellogebiet wurde 87 Alpen gefangen genommen. In den Dolomiten greifen die Italiener heute sechs unsere Stellungen auf der Croda del Ancona und am Aufreddo an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hoyer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 3. Mai. (Tel.) Nach dem Lok-Anz. berichtet N.-E. aus Rotterdam: Die Mannschaft des verfenkten „Verkeelstroom“ traf im holländischen Hafen ein und erzählte, im Hafen von Harwich den englischen Kreuzer „Penelope“, der eben aus der Schlacht bei Lowestoft zurückgekehrt ist, in vollständig zerstörtem Zustand gesehen zu haben. (N. T.)

Konstantinopel, 2. Mai. WTB. Das Hauptquartier meldet: Unsere Unterseeboote jagten in den letzten Tagen an den Küsten des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf den Strand, zerstörten einen von ihnen durch ihr Feuer vollständig und versenkten ferner vier Segler, die mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Soham wurden unsere Unterseeboote von der Küstenstadt Socha aus geschossen. Die genannte Stadt wurde darauf ebenfalls beschossen.

In der Kaukasusfront mußten die feindlichen Truppen, die am 12. April unsere Stellungen angegriffen hatten, die westlich von Masch und östlich vom Berge Kozma aufgestellt waren, sich nach 7stündigem Kampfe zurückziehen, wobei sie eine Anzahl Gefangener in unserer Hand ließen. Der Feind, der in Stücke von etwa einem Regiment am 16. April eine Abteilung unserer Truppen angegriffen hatte, die sich in dem Abschnitt von Nischale befanden, wurde mit Verlusten für ihn zurückgetrieben, wobei er uns eine große Menge Lebensmittel überlassen mußte.

Der Feind, der in der Nacht vom 16. zum 17. April den Abschnitt der Höhe 2600 westlich von Nischale angriff, besetzte einen von zwei unserer Kompanien gehaltenen Schützengraben, der jedoch von uns im Gegenangriff mit dem Bajonett wieder genommen wurde.

Im Abschnitt von Dills und im Küstenabschnitt keine Operationen von Bedeutung. Auch von der Front und den übrigen Fronten wird kein Ereignis von Bedeutung gemeldet.

Reklameteil.

Stuttigarter Kaufmännische Fachschule

E. Zepf'sches Institut, Stuttgart.

Streng getrennte, allgemeine und höhere Handelsklassen für Damen und Herren — Lehrpläne kostenlos. — Jeder 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler und Schülerinnen. — 165 Schreibmaschinen. — Musterkontore.

Mutmaßl. Wetter am Donnerstag und Freitag.
Bieljoch bedeckt, vereinzelte Niederschläge, weniger warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Tschorn. — Druck und Verlag bei G. W. Zaiser (Hess. Buchdruckerei (Carl Zaiser), Nagold.

Nagold.
Bürgerreis-Verlosung
am nächsten Samstag, 6. Mai, nachm. von 1 Uhr an im großen Rathhausaal in alphabetischer Reihenfolge.

Gemeinde Nagold.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steueransätze) der in ihrem Besitze veränderten bzw. der neuerrichteten Gebäude in der hiesigen Gemeinde durch das Bezirkssteueramt betr. die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf 1. Januar d. J. festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Festsetzung gemäß Art. 83 Abs. 5 dieses Gesetzes 15 Tage lang, und zwar

vom 6. Mai bis 20. Mai d. J.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus aufgelegt sein. Dem Eigentümer oder Inhaber eines Gebäudes steht bezüglich des Steueransatzes derselben das Recht der Beschwerde zu. Einzelne Beschwerden sind an das R. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern zu richten und längstens

bis zum 23. Mai d. J.

bei dem Ortsvorsteher (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich.

Den 2. Mai 1916.

Stadtschultheißen-Amt.

Gewerbebank Nagold

— e. G. m. b. H. —

Unsere Kassenschalter

sind bis auf Weiteres wie folgt

geöffnet:

Samstags von Vm. 8

Uhr bis Nm. 1 Uhr,

an den übrigen Werktagen

von 8—12 Uhr vorm. u.

von 2—5 Uhr nachm.

Sonntags ist geschlossen.

Nagold, den 1. Mai 1916.

Der Vorstand:

St. Schnable, Bernhard, Lenz.

Die Dagesenwacht

von Anna Wolke ist als Buchausgabe in „Enklins Mark-Bänden“ (320 Seiten in Leinenband zu 1 Mark) jetzt in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu haben. Das hübsch angelegte Buch wird ein ausgezeichnetes Geschenkwerk bilden, besonders für unsere Feldgrauen daheim und draußen, die anregenden, fesselnden Lesestoff dieser Art stets mit großer Freude begrüßen.

Berred.
Angebote auf 1 Km. grün gefärbt

Fichtengerbinde
aus den quatern. Waldungen
Fichtwald Abt. I, Unterer Bunder-
rain (Los I, geschätzt zu 80 Km.)
und Regetshald, Abt. Tiefenbach
(Los II, geschätzt zu 120 Km.) wälfen
spätestens bis Samstag, 6. Mai
d. J., vormittags 11 Uhr an
Forstmeister Rommel in Alten-
steig eingereicht werden. Die Ver-
kaufsbedingungen sind die staatlichen.

Altensteig.

Solange Vorrat empfiehlt:
frisch und fein gemahlener
Knochenschrot
bestes Geflügel- u. Schweine-
futter

Lozf- u. Zuckermelasse
Malzkeime
Futterkalk A u. B
Schweinemastpulver
Zuckerzinnikel
Salzleckerollen
ferner:

Dünger-Kalk
Thomasmehl
Rainit u. Kalisalz
feingemahlener
Rainit
zur Federich-Vertilgung

G. Schneider
Tel. Nr. 9.

Wohnhaus
mit Scheuer

verkauft oder vermietet
Geschwister Etidel.
Näheres Ankauf erteilt Karl
Etidel.

**Kohlen Schlacken-
Abfälle**

können auf hiesigem Bahnhof je-
derzeit abgeholt werden
Näheres bei G. Luz z. Eisenbahn.

Einige große
Kisten
hat abzugeben
G. Kläger, Uhrmacher, Tel. 84.

Frauenarbeitschule Nagold.

Der neue Kurs

beginnt am 8. Mai.

Es wird Unterricht erteilt in Hand-, Maschinen- u. Kleider-
nähen mit dem dazu gehörigen Nähterschul-, Weiß- u. Sanftischen,
sowie jede andere Art weibl. Handarbeit, Putzmachen, geomet-
risch und Freihandzeichnen.

Anmeldungen nimmt entgegen die G. W. Zaiser'sche Buch-
handlung und vom 4. Mai ab auch die 1. Lehrerin Fräulein Clara Mayer.
Der Vorstand.

Emmingen, den 2. Mai 1916.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise überaus herzlich
Liebe und Anteilnahme, die wir beim Kranksein
und beim Hinscheiden unseres geliebten, unvergess-
lichen Heimgegangenen

Johann Georg Suber,
Landwirt

erfahren durften, für die zahlreiche ehrende Be-
gleitung von hier und auswärts zu seiner letzten Ruhestätte, für
die vielen Blumenpenden, insbesondere auch für die der Alters-
genossen, ferner für den erhebenden Gesang des Liederkonzils
sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Margarine

empfehlen
Albert Raaf.

Schneider-Gesuch.

Ein aus der Lehre entlassener
Schiffle kann sofort eintreten bei
guter Bezahlung.

Matth. Götz, Maschinenfabr.,
Nordstetten D. Hoch.

Helf den
Verwundeten!
Zahlung garantiert, 12. Mai 1916.
Kriegs-Lotterie

des Württ. Landesvereins
vom Roten Kreuz.

36000
Hauptgewinn 1000000 Mark

15000
Lose zu 1 Mark.

13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.
Es heißen durch alle Verkaufsstellen und die Gewinnliste
J. Schweickert
Stuttgart, Kalch. 1.
Fernsprecher 1901.

Ein kräftiger Junge,

der Lust hat die Mülerei zu er-
lernen, kann sofort eintreten
Mühlmeister halber Melkhaus.

Hattenbach.

Ein junger Bursche kann als

Pferdeknecht

eintreten in der Krone.

Visiten-Karten

fertigt G. W. Zaiser, Nagold.

Die Sommer-Ausgabe des

Amtlichen Taschenfahrplans

der Kgl. Württ. Staats-
bahnen (Preis 30
Pfg.) ist in der
G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung zu haben.
Des neue

„**Union-Kursbuch**“
(Preis Mk. 1) ist jetzt
zu haben.

E. Zepf'sches Institut

Stuttigarter Kaufmännische Fachschule

103

Zufolge vom 1. Mai

1. Zu abgeben aber einen Monat nicht mehr

Die dafür zu leisten in der

1. Die Haushaltung hatten erhe Monat aus

3. Die Haushaltung dem Gebiet

1. Die Zwecke ihre Zuckerbedarf

Sin

Amerika

Goldentale, als sein So

Die hohen Bäu